

Liechtensteiner Vaterland

23. 6. 1978.

Liechtensteiner Künstler in St. Gallen

Vielseitige Ausstellung heimischer Künstler

Der Liechtensteiner Verein, St. Gallen feierte am 20. Juni seinen 90. Geburtstag. Den Auftakt zum grossen Fest bildete die Vernissage von 8 Liechtensteiner Künstlern im Foyer des Stadttheaters St. Gallen. Der Präsident des Ver-

eins, Franz Kindle, begrüsst die zahlreich erschienenen Gäste herzlich. Ein Heimatverein müsse mehr als eine Hilfe bei äusseren Dingen sein, er müsse sich als Heimat in der Fremde zeigen. Darum habe man gerade die Künstler Liechtensteins eingeladen, denn ihr Schaffen sei der Ausdruck all dessen, was in der Heimat lebendig wäre.

Annemarie Fleck stellte die einzelnen Künstler, die fast alle persönlich anwesend waren, dem Publikum vor. Als einzigen nicht mehr lebenden Künstler hatte man Ferdinand Nigg dazugenommen. Er hat wie ein Seismograph die Gefühle — und vor allem die Ängste — seiner Umwelt aufgenommen. Mochten ihn auch verschiedene Stilrichtungen beeinflussen, geistig blieb er immer sich selbst. Seine übersteigerte Aufnahmefähigkeit für das Leid liess ihn die Leiblichkeit als Gefahr sehen und er verpuppt seine Menschen in geschlechtslose Formen, aber er nimmt ihnen selbst im letzten Schmerz nicht die Würde.

Anton Ender verbindet häufig die beiden Grossrichtungen der Kunst, den Impressionismus und den Expressionismus, zu einem harmonischen Ganzen. Seine Bilder sind lebendig durchleuchtet und strahlen eine heitere Gelassenheit aus. Immer wieder wechselt der Maler Thematik und Aussage, aber seine tiefe Achtung vor der Schöpfung lässt ihn nichts verzerren. Das Kompositionselement «Farbe» wird immer wieder von der «Dienerin» Technik unterstützt.

Regina Marxer von ihrer Persönlichkeit her sachbezogen und distanziert am «Problem» interessiert zeigt den Menschen in der Not seiner Beziehungslosigkeit. Ihre Portraits haben daher gleichzeitig nackte und verschlossene Gesichter und ihre Stilleben sind kühler Transparenz. Als Chronistin ihrer Zeit und deren Strömungen zügelt sie Fantasie und Einfühlung zugunsten sachlicher Wiedergabe.

Evelyne Bermann macht ihre Collagen für das Heute und ganz einfach zum Freuen. Ihre Formen sind wie Segel, die die Träume hinaustragen in die Welt der Fantasie. Sie will den Alltag bunt machen, damit wir inmitten der Technik das «Lächeln» nicht verlernen, denn wärmende Farben und beschwingte Formen können Bilder schaffen, die die Menschen über den

Tini Ospelt bleibt still und voller Lyrik. Das Weiss unterstreicht die pastelligen Töne und die zarten, manchmal ein wenig fragmentarischen Arbeiten lassen der Fantasie des Betrachters Raum beim Wandern durch den bunten Garten. Weil das Schöne so verträglich ist, darum wird es festgehalten in der mit leichter Hand konzipierten Aquarellen.

Josef Schädlers Arbeiten tragen alle den Grundgedanken der Evolution in sich. Er zeigt eine visuell nicht erfassbare Zwischenstufe vom Geist zur Materie, ein «Werden aus dem Nichts», in dem doch alles ruht, ungeformt, aber darum nicht weniger wirklich. Nie chaotisch, sondern seltsam in sich verbunden sollen seine Bilder den Betrachter anregen, den begonnenen Schöpfungsakt zu vollenden.

In Gertrud Kohlis Landschaften spürt man die Vibration von Gefühlen,

Zufälligkeiten, Erlebnissen, das nicht genau fixierbare Etwas, das die Wirklichkeit erst «wirklich» macht. Durch Tuschezeichnungen macht sie Strömungen sichtbar, die das Bild mitbestimmen und ihre Akte sind nicht «Person», sondern Landschaften des Leibes.

Roberto Altmann will das ewige, grenzenlose Weitergehen sichtbar machen. Seine Bilder haben keine «Grenze», denn jeder Betrachter kann die Symbole weiterführen in das Unendliche. Weil auch er sich «technischen Gegebenheiten» unterordnen muss, kämpft er im Bildlichen um Formen um Symbole, die es ermöglichen sollen, etwas darzustellen, was eigentlich gar nicht darzustellen ist. Der Auftakt der Liechtensteiner Tage in St. Gallen hat den Gästen viel Freude gemacht, denn Kunst ist der liebenswerteste Bote aus der Heimat.